Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

33. Jahrgang. März 1909. No. 3.

Konfirmationsrede über Röm. 8, 29. 30.

In Christo JEsu allerseits herzlich geliebte Versammelte, insonderheit ihr teuren Konfirmanden, meine lieben Kinder in Christo!

Was ist es, daß wir heute, von nah und fern zusammengeströmt, zu einem besonders feierlichen Gottesdienst hier im Heiligtum des HErrn erschienen sind? Was ist es, daß heute eine Schar junger Kinder die vordersten Plätze in unserer Kirche einnehmen darf, und daß aller Augen auf sie gerichtet sind? Ihr, liebe Kinder, ihr seid es! Ihr seid die Ursache unserer Freude am heutigen Tage. Mit Freuden hat die ganze Gemeinde das liebliche Bekenntnis eures Glaubens vernommen. Insonderheit aber schauen heute auf euch eure lieben Eltern, Großeltern, Geschwister und Paten; sie schauen auf euch mit Freudentränen in den Augen und mit der stillen Frage im Herzen: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?“ Denn nicht darum feiert die ganze Gemeinde heute mit euch ein Freudenfest, weil ihr nun die Jahre erreicht habt, da Kinder bald der Schule entwachsen, sondern darum, weil wir wünschen und hoffen, daß euer Bekenntnis, das wir gehört haben, und euer Gelübde, das wir noch hören werden, daß beides, euer Bekenntnis und euer Gelübde, von Herzen kommt, nämlich aus einem wahrhaft bußfertigen, gläubigen Herzen. Ja, liebe Kinder, das hoffen wir von euch allen, daß ihr von Herzen bekehrt seid zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen, daß ihr in kindlichem Glauben an euren lieben HErrn und Heiland JEsum Christum steht, daß ihr darum auch eures guten Hirten Stimme gern hören und ihm willig folgen werdet. In dieser Hoffnung lege ich euch heute noch ans Herz ein Wort, das nur von gläubigen Christen gilt und nur auf gläubige Christen paßt, das euch aber zugleich auch mächtig stärken und lieblich antreiben kann, gläubige Christen zu bleiben bis an euer seliges Ende. Es ist das Wort, geschrieben durch St. Paulum im Brief an die Römer im 8. Kapitel, V. 29 und 30: „Denn welche er zuvor versehen hat“ 2c.

In diesen zwei Versen erblicken wir die goldene Gnadenkette, die der liebe Gott vom Himmel auf die Erde herniederläßt und am andern

Ende wieder in den Himmel hinaufzieht, so daß seine auserwählten Kinder auch sicher mit hinaufgezogen werden und zu ihm kommen. Diese wunderschöne goldene Gnadenkette umschließt Zeit und Ewigkeit. Sie ist zusammengesetzt aus fünf kostbaren Ringen, die fest ineinander hängen, und keiner läßt vom andern los. Der erste Ring: „Welche er zuvor versehen hat." Der zweite Ring: „Die hat er auch verordnet." Der dritte Ring: „Die hat er auch berufen." Der vierte Ring: „Die hat er auch gerecht gemacht." Der fünfte Ring: „Die hat er auch herrlich gemacht."

Also erstens: „Welche er zuvor versehen hat." Das ist im Himmel geschehen, im väterlichen Herzen Gottes, von Ewigkeit. Die Versehung ist nämlich nichts anderes als die Gnadenwahl, die gnädige Erwählung, durch welche unsere Namen im Himmel angeschrieben sind, im Buch des Lebens, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, allein aus Gnaden, um des allerheiligsten Verdienstes Christi willen. „Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war." Darum haben wir ja gesungen: „Halleluja! Preis, Ehr' und Macht sei auch dem Gotteslamm gebracht, in dem wir sind erwählet" 2c. (Lied 146, 2.) In dem guten Bekenntnis unserer Kirche heißt es: „Daß Gott eines jeden Christen Bekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit so hoch ihm angelegen sein lassen und es so treulich damit gemeinet, daß er, ehe der Welt Grund gelegt, darüber Rat gehalten und in seinem Fürsatz verordnet hat, wie er mich dazu bringen und darin erhalten wolle." Mit diesem ersten Ring: „Welche er zuvor versehen hat", hängt also die goldene Gnadenkette im Himmel.

In diesem ersten Ring hängt aber der zweite: „Die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern." Wir Sünder, die wir von Natur das häßliche Bild der Sünde Adams an uns tragen, sollen dermaleinst tragen das Bild des Sohnes Gottes in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; wir sollen dermaleinst dem Ebenbild der unbefleckten Reinigkeit und Schöne des Sohnes Gottes gleich und seiner Herrlichkeit teilhaftig sein. Dazu hat Gott uns von Ewigkeit versehen und verordnet. „Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Adam), so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen." Der Heiland selber bittet: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Er will sogar unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Wir sollen dann als eine große Gottesfamilie versammelt sein um ihn, als unsern erstgeborenen Bruder, der von Natur Gottes Sohn ist, während wir erst durch ihn zu Kindern Gottes aus Gnaden angenommen sind, der darum in allen Dingen den Vorgang hat, als der Erstgeborene unter vielen Brüdern.

Hat Gott uns verordnet, daß wir gleich sein sollen dem Ebenbilde seines Sohnes, so sollen wir freilich durch rechte Buße und wahren Glauben auch hier schon verklärt werden in sein Bild, sollen seinem Vorbild nachwandeln und seinem Wandel nachfolgen, auch das Kreuz ihm nachtragen und seinem Tode ähnlich werden. Nicht nur dort einst in der Herrlichkeit, sondern auch schon hier in der Niedrigkeit sollen wir dem Bilde des Sohnes Gottes, JEsu Christi, gleich werden. Mit der gnädigen Erwählung Gottes hat es also nicht die Meinung, daß die Erwählten gottlos bleiben und doch selig werden, oder auf selbsterwählten Wegen mit falschem Glauben in den Himmel kommen könnten, sondern wie Christus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." Die Auserwählten werden auf keinem andern Wege selig, als auf welchem nach Gottes gnädigem Willen alle Menschen in den Himmel eingehen sollen. Gerade sie hören auf den Zuruf Christi, ihres großen Chorführers: „Ich bin der Weg, ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll." „Ich bin der Seelen Fels und Hort und führ' euch zu der Himmelspfort'." Darum steht geschrieben: „Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten." Darum bezeugt die Apostelgeschichte: „Da es aber die Heiden höreten, wurden sie froh und preiseten das Wort des HErrn und wurden gläubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren."

So heißt es denn auch im lutherischen Bekenntnis: „Und hat Gott in solchem seinem Rat, Fürsatz und Verordnung nicht allein ingemein die Seligkeit bereitet, sondern hat auch alle und jede Personen der Auserwählten, so durch Christum sollen selig werden, in Gnaden bedacht, zur Seligkeit erwählet, auch verordnet, daß er sie auf diese Weise, wie jetzt gemeldet, durch seine Gnade, Gabe und Wirkung dazu bringen, helfen, fördern, stärken und erhalten wolle." „Es gibt auch diese Lehre in Kreuz und Anfechtungen herrlichen Trost, nämlich daß Gott in seinem Rat vor der Zeit der Welt bedacht und beschlossen habe, daß er uns in allen Nöten beistehen, Geduld verleihen, Trost geben, Hoffnung wirken und einen solchen Ausgang verschaffen wolle, daß es uns seliglich sein möge. Item, wie Paulus dies gar tröstlich handelt Röm. 8, daß Gott in seinem Fürsatz vor der Zeit der Welt verordnet habe, durch was Kreuz und Leiden er einen jeden seiner Auserwählten gleich wollte machen dem Ebenbilde seines Sohnes, und daß einem jeden sein Kreuz zum besten dienen solle und müsse, weil sie nach dem Fürsatz berufen sind, daraus Paulus für gewiß und unzweifelhaft geschlossen, daß weder Trübsal noch Angst, weder Tod noch Leben 2c. uns scheiden könne von der Liebe Gottes in Christo JEsu." (Müller, S. 708. 714.)

Es folgt jetzt der dritte Ring, mit welchem die goldene Gnadenkette auf die Erde herunterreicht: „Welche er verordnet hat, die hat er auch berufen.“ So führt Gott seine Versehung und Verordnung weiter, daß er uns beruft durch das Evangelium. Er ruft uns aus der Welt und Sünde heraus und in das Himmelreich hinein. Er hat uns berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Durch seinen Gnadenruf im Evangelium gibt er uns sein väterliches Herz zu erkennen in dem Angesichte JEsu Christi; der ruft und lockt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende!“ Die Berufung durch das Evangelium ist nicht ein leerer Schall, sondern ist Geist und Leben, eine Gotteskraft, ein Zug des Vaters zu dem Sohne und des Sohnes zum Vater. Die Predigt von Christo ist auch in uns kräftig geworden, also daß wir die angebotene Gottesgnade auch angenommen haben, daß wir uns JEsu, unsers Heilandes, im Glauben freuen und trösten, also daß auch uns gilt, was einst St. Paulus an die Christen in Thessalonich schrieb: „Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darein er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigentum unsers HErrn JEsu Christi.“ Ja, wahrlich: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt.“ Und Gott ist treu, durch welchen wir berufen sind zur Gemeinschaft seines lieben Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn. „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.“ Wohin er uns berufen hat und noch immer ruft, dahin wird er uns auch sicher führen, nämlich in den Himmel. Denn unsere Berufung fließt aus seiner ewigen Versehung und Verordnung, welche nicht fehlen oder umgestoßen werden kann. „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet“; und „welche er verordnet hat, die hat er auch berufen“.

Aber steht nicht der Seligkeit, zu welcher wir berufen werden, unsere Sünde hart entgegen? Ist nicht der selige Gotteshimmel ein Heiligtum, in welches nichts Gemeines oder Unreines eingehen darf? Siehe, da finden wir den vierten Ring, der gerade an der Stelle in der goldenen Gnadenkette hängt, wo diese noch die Erde berührt und zugleich in den Himmel zieht: „Welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht.“ Also nicht zur Selbstgerechtigkeit sind sie berufen, sondern Gott, der sie berufen hat, der hat sie auch gerecht gemacht. Er selbst hat das getan. Wir können und wollen uns nicht selbst rechtfertigen vor Gott, sondern flehen nur: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ In uns ist keine Gerechtigkeit. „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.“ Es ist nichts an uns zu finden als nur Ungerechtigkeit. Aber Christus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit. Christus hat durch seinen Gehorsam bis

zum Tode am Kreuz uns die Gerechtigkeit bereitet, die vor Gott gilt. Christi Blut und Gerechtigkeit ist unser Schmuck und Ehrenkleid; darin werden wir vor Gott bestehen und sicher in den Himmel eingehen. Gott rechnet uns unsere Sünden nicht zu, sondern vergibt sie uns reichlich und täglich um Christi willen. Gott rechnet die Gerechtigkeit Christi uns zu, die wir im Glauben ergreifen, und so spricht er über uns das gnädige Urteil der Rechtfertigung aus. Nachdem er uns durch seine gnädige Berufung zum Glauben an Christum gebracht hat, so sieht er uns nicht mehr an, wie wir in uns selbst sind (verdammungswürdige Sünder), sondern wie wir in Christo sind: ganz rein und heilig und herrlich vor Gottes Angesicht. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." In der Rechtfertigung von allen unsern Sünden stehen wir vor Gott schon von Ewigkeit her. Mit dem Schmuck der Heiligkeit und Unschuld JEsu Christi bekleidet, als Christi Brüder und Lämmer, als liebliche Bräute, so stehen wir von Ewigkeit her vor den Augen des ewigen Gottes. Unsere Rechtfertigung fließt, gleichwie die Berufung, aus der Versehung und Verordnung her. Denn „welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet; welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht".

Wahrlich, da kann dann auch das Letzte nicht fehlen, sondern in dem fünften Ring, mit welchem die goldene Gnadenkette am andern Ende wieder hinauf in den Himmel gezogen wird, da steht hell und deutlich geschrieben: „Die hat er auch herrlich gemacht." Wie könnte das auch anders sein? Wie könnte er uns wohl dazu zuvor versehen haben, damit wir verdammt werden, da er doch gar nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre? Wie könnte er uns verordnet haben für den breiten Weg, da er doch vielmehr will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Läßt uns nicht der Gott aller Gnade ausdrücklich sagen, daß er uns berufen habe zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu? Hat er uns nicht gerade darum und dazu gerecht gemacht, damit wir nicht zu ewiger Schmach und Schande hinausgestoßen werden müssen, sondern aufgenommen werden können in die Herrlichkeit? Ja, „die hat er auch herrlich gemacht". Er hat es schon getan. „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig; sie ist mit güldenen Stücken gekleidet" vor Gottes Angesicht. Der spricht: „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb." Der Heiland selbst spricht von allen Gläubigen: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du (Vater) mir gegeben hast." Und auch die völlige Offenbarung ihrer Herrlichkeit im ewigen Leben ist schon so gut wie geschehen, weil sie so gewiß ist, als wäre sie bereits vollendet vor unsern Augen. Darum heißt es: „Die hat er auch herrlich gemacht." „Unser Leben ist (jetzt noch) verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird,

dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Das hoffen wir so gewiß, als wäre es schon geschehen, und sprechen mit St. Paulo: „Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." Der liebe Gott führt also seinen von Ewigkeit gefaßten Plan und Ratschluß ganz sicher hinaus: „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." —

Hiermit habe ich euch nun, geliebte Kinder, dargestellt, was der liebe Gott bisher an euch getan hat, und was er noch tun will, um euch sicher in den Himmel zu bringen. Was wollt denn ihr nun tun? Ich hoffe ja zu Gott, daß ihr alle euch von Herzen im Glauben darüber freut, daß ihr einen so lieben Gott und Heiland habt, der euer ewiges Heil von Ewigkeit so wohl bedacht, der euch je und je geliebt und zu sich gezogen hat aus lauter Güte. Dafür dankt ihr ihm, eurem treuen Bundesgott, heute von Herzen und mit Freuden. Aber was gedenkt ihr nun weiter zu tun? Ihr könnt freilich nicht zuerst die obersten Ringe in der goldenen Gnadenkette ergreifen; denn die hängen viel zu hoch. Aber etliche dieser kostbaren Ringe hängen doch auf die Erde hinunter, und wenn ihr diese faßt, dann könnt ihr ja auch nach denen langen, die höher hängen im Himmel. „Die hat er auch berufen", „die hat er auch gerecht gemacht" — das geschieht ja auf Erden und zieht doch zugleich zum Himmel. Behaltet also ja das liebe heilige Evangelium lieb. Denn das ist ja der liebliche Gnadenruf, mit welchem euer lieber Heiland euch fort und fort aus der Welt und Sünde zu sich ruft und wodurch er zu einem jeden unter euch spricht: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Laßt euch aber den Gnadenruf des Evangeliums stets dazu dienen, daß ihr die gnädige Vergebung aller eurer Sünden in dem allerheiligsten Verdienst eures hochgelobten Heilandes stets bußfertig sucht und findet, daß ihr immer wieder eure Kleider wascht und helle macht im Blute des Lammes Gottes, welches der Welt Sünde, also auch eure Sünde trägt. Wenn ihr euch so im Glauben übt, so werdet ihr auch immer fester werden in der Glaubensgewißheit, daß auch ihr in Gottes ewige Versehung und Verordnung eingeschlossen seid, daß ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit.

O nehmt doch auch ihr dies zu Herzen, die ihr als Jünglinge oder Jungfrauen, als Väter oder Mütter, vielleicht schon als hochbejahrte Greise heute hier versammelt seid. Allen unter euch, die im wahren Glauben stehen, gilt ja derselbe Glaubenstrost, wie diesen Kindern. Aber steht ihr auch alle im wahren, lebendigen Glauben? Kannst du, lieber Zuhörer, wer du auch seiest, mit Wahrheit zu dem HErrn JEsu sagen: „Mein Herz heißt dich ein Lilium, dein süßes Evangelium ist

lauter Milch und Honig"? Oder ist dir die Arbeit, der irdische Vorteil, oder leibliche Ruhe und Bequemlichkeit lieber als die Predigt des Evangeliums, die dich aus dem falschen Weltgetümmel, aus allen Verirrungen und Sündenfällen heraus immer wieder zu Christo, dem einigen Retter deiner Seele, ruft? Oder wo suchst du überhaupt das Heil deiner Seele? Etwa in eigener Gerechtigkeit, in eigenen Werken, in eigenem Verdienst und eigener Würdigkeit? Oder ist fleischliche Sündenlust heimlich oder öffentlich deines Herzens Freude, deiner Seelen Weide? O hängt euch doch wieder in die schöne, goldene Gnadenkette, da, wo ihre Ringe auf die Erde reichen! O hört doch auf den so freundlichen und so ernstlichen Ruf eures Heilandes, der euch zur Buße und zum Glauben ruft! O werft doch alles weg, was euch nur hindern kann an der Seligkeit! Werft weg die schändliche Selbstgerechtigkeit und die giftige Sündenlust und den befleckten Rock des Fleisches! Nehmt JEsum an im Glauben als eure Gerechtigkeit und laßt euch von ihm schmücken mit dem Feierkleide seines blutigen Verdienstes. So lernt als Berufene und Gerechtfertigte auch der göttlichen Versehung und Verordnung euch getrösten und die himmlische Herrlichkeit getrost hoffen.

Ihr aber, meine lieben, teuren Kinder, seid fröhlich und getrost! Wohl müßt ihr nun bald mehr als bisher in die Welt hinein und werdet manchen Kampf, manche Probe eures Christentums zu bestehen haben. Vor euch liegt ein dunkler Weg, und ihr wißt nicht, was euch daselbst begegnen wird. Aber mag es nun durch Freuden oder Leiden, auf lustige Höhen oder in dunkle Täler gehen: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Auch das Bitterste und Schwerste dient zu eurer Seligkeit, wenn ihr Christo angehört. Haltet nur immer fest an der wunderschönen Gnadenkette. Die reißt nicht. Wenn alle Berge weichen und alle Hügel hinfallen, so soll doch Gottes Gnade nicht von euch weichen, und der Bund seines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, euer Erbarmer. Haltet fest an den goldenen Ringen, welche die Gnadenkette euch darbietet. Die reißt nicht, ob sie gleich hoch hängt, tief herunter reicht und ebenso hoch wieder hinaufgezogen wird. Haltet ihr nur fest, so werdet ihr sicher und selig mit hinaufgezogen in die himmlische Herrlichkeit, zu der einer eurer lieben Mitschüler, wie wir hoffen, schon vor euch eingegangen ist.[1]) Wenn dann auch euer Stuhl auf Erden einmal leer stehen wird oder einem andern dient, so wird Christus, euer Vorläufer, euch einführen in seines Vaters Haus, wo viele Wohnungen sind. Er wird euch führen und führen lassen mit Freude und Wonne, und ihr werdet gehen in des Königs Palast. Dann wird er über euch ausrufen: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Amen. Fr. S.

1) Derselbe war kurz vor der Konfirmation gestorben. Der ihm zugedachte Stuhl stand aber, entsprechend drapiert, mit in der Reihe.

Beichtrede.

HErr JEsu Christe, du unser allwissender und allgegenwärtiger Gott und Heiland, siehe, wir sind hier versammelt, um uns zu einem würdigen Abendmahlsgang vorzubereiten. Wir müssen dir aber klagen und bekennen, daß wir das nicht aus eigener Vernunft noch Kraft tun können; darum bitten wir dich, erleuchte du uns durch deinen Heiligen Geist, daß wir unsere Sünden lebendig erkennen und herzlich bereuen, aber auch von Herzen glauben, daß du unser vollkommener Heiland bist, daß du alle unsere Sünden mit deinem Gottesblut bezahlt und ewig vertilgt hast, und dann hilf uns auch, zu deiner Ehre in einem neuen Leben zu wandeln. Dazu segne jetzt dein Wort an unser aller Herzen um dein selbst willen! Amen.

In Christo geliebte Beichtende!

„Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch." So ermahnt der heilige Apostel Paulus die Christen zu Korinth. Und diese Ermahnung gilt auch uns.

Wer ein wahrer Christ ist, der prüft sich zwar täglich nach Gottes Wort, wie es mit ihm steht, und bittet oft: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Will aber ein Christ zum heiligen Abendmahl gehen, so ist eine ernstliche Selbstprüfung besonders nötig und wichtig.

Wenn wir aber fragen: Wie soll sich der prüfen, der zum heiligen Abendmahl gehen will? so antwortet unser lutherischer Katechismus auf Grund des göttlichen Wortes also: „Er soll sich prüfen, ob er 1. seine Sünde herzlich bereue, 2. an JEsum Christum glaube und 3. den guten, ernstlichen Vorsatz habe, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes sein sündliches Wesen zu bessern."

Und was soll uns nun wohl zu solcher Selbstprüfung vor dem Genuß des heiligen Abendmahls bewegen? Antwort: Vor allem die Gewißheit, daß unser lieber Gott und Heiland, JEsus Christus selbst, im heiligen Abendmahl gegenwärtig ist, und daß wir hier seinen wahren Leib und sein wahres Blut empfangen.

Und dies sei es denn auch, was ich euch jetzt mit Wenigem ans Herz lege, nämlich:

Daß gerade die Gewißheit, daß unser HErr JEsus Christus selbst im heiligen Abendmahl gegenwärtig ist, uns dringend auffordere, uns zu prüfen,

ob wir

1. unsere Sünden herzlich bereuen,
2. an JEsum Christum glauben und
3. den guten, ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes unser sündliches Wesen zu bessern.

1.

Daß unser HErr JEsus Christus selbst wirklich und wahrhaftig im heiligen Abendmahl gegenwärtig sei, daran haben wir nicht im geringsten zu zweifeln.

Denn erstlich hat der HErr Christus ausdrücklich verheißen: „Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wenn wir nun aber nach Christi Wort und Einsetzung das heilige Abendmahl feiern, so sind wir gewißlich in seinem Namen versammelt, und er ist daher gewißlich nach seiner Verheißung mitten unter uns, wenn wir ihn auch mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können.

Hierzu kommt, daß ja in, mit und unter dem gesegneten Brot und Wein Christi wahrer Leib und sein wahres Blut an alle Kommunikanten ausgeteilt und von ihnen auf eine sakramentliche Weise gegessen und getrunken wird; wie er selbst spricht: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinket; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Wo aber Christi wahrer Leib und Christi wahres Blut ist, da ist Christus selbst; denn es gibt ja nur einen Christus, der da ist wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person.

Wenn wir also zum heiligen Abendmahl gehen, so gehen wir zu Christo selbst und treten vor sein Angesicht.

Wie nun, Geliebte, sollte uns die Gewißheit, daß unser HErr JEsus Christus selbst im heiligen Abendmahl ist, nicht dringend auffordern, uns ernstlich zu prüfen, ob wir auch unsere Sünden herzlich bereuen? O ganz gewiß! Oder sagt, wenn uns jetzt mitgeteilt würde: Heute wird nicht der Pastor, sondern der HErr JEsus selbst in eigener Person und in sichtbarer Gestalt das heilige Abendmahl austeilen, würden wir da nicht jetzt schon unsere Hände falten und von Grund unsers Herzens seufzen: O lieber HErr JEsu, ich soll heute vor deinem Angesichte erscheinen. Nun willst du aber nur diejenigen gnädiglich ansehen und aufnehmen, die ihre Sünden herzlich bereuen, denen es von Herzen leid ist, daß sie dich durch böse Gedanken, Worte und Werke so oft, ach, so oft beleidigt und betrübt haben, und die daher als Mühselige und Beladene zu dir kommen. Ach, so erbarm dich mein und hilf mir, daß ich doch auch als ein bußfertiger Sünder erscheine, dem seine Sünden von Herzen leid sind. — Nun wissen wir aber ganz gewiß, daß der HErr JEsus zwar nicht sichtbar, aber doch unsichtbar im heiligen Abendmahl gegenwärtig ist. Sollte uns nun das nicht bewegen, jetzt von Grund der Seele zu bitten und zu seufzen: O HErr JEsu, erbarme dich mein und hilf mir, daß ich ja nicht zum heiligen Abendmahl komme als ein selbstgerechter Pharisäer, der sich seiner eigenen Tugend, Frömmigkeit und Werke rühmt, oder als ein leichtsinniger Heuchler, der sich nur zu dir naht mit seinem Munde und dich ehrt mit seinen Lippen, dessen Herz

aber ferne von dir ist, sondern hilf mir durch deinen Heiligen Geist zu einer lebendigen Sündenerkenntnis, damit ich nachher in Wahrheit sprechen möge: „Ich armer, elender, sündhafter Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, damit ich dich jemals erzürnet und deine Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdienet habe; sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr" — und daß, wenn mich dann dein Diener in deinem Namen und an deiner Statt fragt: „Ist das dein aufrichtiges Bekenntnis, daß du deine Sünde herzlich bereust?" ich von Herzensgrund mit „Ja" antworten kann?

Und wahrlich, wenn wir also seufzen und dann unser bisheriges Leben im Spiegel des göttlichen Gesetzes beschauen, so wird es nicht fehlen, wir werden mit jenem Dichter von Herzen beichten lernen:

O frommer und getreuer Gott,
Ich hab' gebrochen dein Gebot
Und sehr gesündigt wider dich;
Das ist mir leid und reuet mich.

2.

Doch, meine Liebsten, gerade die Gewißheit, daß unser HErr JEsus Christus selbst im heiligen Abendmahl gegenwärtig ist, fordert uns auf, uns ernstlich zu prüfen, nicht nur, ob wir unsere Sünde herzlich bereuen, sondern auch, ob wir an JEsum Christum glauben; denn ohne diesen Glauben ist es unmöglich, JEsu Gnade und die Vergebung unserer Sünden zu erlangen.

Was heißt denn nun aber: an JEsum Christum glauben? Antwort: An JEsum Christum glauben heißt, gewißlich dafür halten, daß er der Sohn des lebendigen Gottes und unser einiger und vollkommener Heiland ist. An JEsum Christum glauben heißt, nicht daran zweifeln, daß er aus freier, ewiger Gottesliebe zu uns armen Sündern menschliche Natur angenommen und als unser Stellvertreter mit seinem vollkommenen Gehorsam von der Krippe bis zum Kreuz das von uns übertretene göttliche Gesetz vollkommen für uns erfüllt und dadurch uns Sündern eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott erworben hat, und daß er durch sein heiliges, unschuldiges, bitteres Leiden und Sterben unsere ganze Sündenschuld bei Gott bezahlt und auf ewig getilgt und uns dadurch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verdient hat.

Wenn wir nun bedenken, daß wir im heiligen Abendmahl zu JEsu selbst treten, sollte uns das nicht bewegen zu ernstlicher Selbstprüfung, ob wir diesen Glauben im Herzen tragen? O wahrlich ja! Denn wer zum heiligen Abendmahl käme und baute seine Hoffnung auf etwas anderes, etwa auf sein tugendhaftes Leben und seinen unbescholtenen Wandel, und nicht allein auf Christi Blut und Verdienst, den könnte ja der HErr JEsus nicht gnädiglich ansehen und annehmen; der würde ja auch nicht glauben die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden", und würde also ein unwürdiger Abendmahlsgast

sein, der Christi Leib und Blut zu seinem Gerichte genösse. Und das wäre ja schrecklich. Darum soll gerade dann, wenn wir zum heiligen Abendmahl und damit zu JEsu selbst gehen wollen, dies unsere flehentliche Bitte sein: Lieber HErr JEsu, schenke uns den Glauben, daß wir nicht zweifeln:

Durch dein Leiden ist gestillt
Unsers Gottes Zorn und Rache,
Du hast das Gesetz erfüllt,
Gut gemacht die böse Sache,
Sünde, Teufel, Tod umschränket
Und den Himmel uns geschenket —

ja, daß wir glauben, dein Leib sei für uns gegeben und dein Blut sei für uns vergossen zur Vergebung unserer Sünden. — Und selig sind wir, wenn wir also bittend zum Tisch des HErrn treten! Dann blickt der HErr JEsus uns gnädig an, ja dann nimmt er uns mit Freuden auf und gibt uns die göttliche Versicherung: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Gehe hin mit Frieden!

3.

Doch, meine Teuren, noch eins ist es, wozu uns gerade die Gewißheit, daß unser HErr JEsus Christus selbst im heiligen Abendmahl gegenwärtig ist, auffordert, nämlich zu der ernstlichen Prüfung, ob wir auch den guten, ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes unser sündliches Wesen zu bessern.

Denn das ist gewißlich wahr, wo sich dieser Vorsatz nicht findet, da ist die Reue über die Sünde nur eine eingebildete und der Glaube ein toter Kopf- und Maulglaube. Denn wer wirklich erkannt hat, daß er ein Sünder ist, und wer vor Gottes Zorn über die Sünde von Herzen erschrocken ist, der fürchtet sich vor der Sünde und dem entsetzlichen Jammer, den sie im Gewissen anrichtet, und spricht mit Hiskia: „Ich werde mich scheuen alle meine Lebtage vor solcher Betrübnis meiner Seele.“ Und wer wirklich glaubt, daß es dem Sohne Gottes sein Blut und Leben gekostet hat, die Sünde zu tilgen, der hat die Lust zum Sündigen verloren und spricht mit dem Dichter:

Sollt' ich dazu haben Lust
Und nicht wollen meiden,
Was Gott selber büßen mußt'
Mit so großem Leiden?

Und wer wirklich die göttliche Gewißheit in seiner Seele trägt: Meine Sünden sind mir um Christi willen vergeben, ich bin Gottes Kind und ein Erbe des ewigen Lebens, der hat seinen Heiland viel zu lieb, als daß er auf seinen alten Sündenwegen bleiben könnte und ihn fernerhin mit mutwilligen und wissentlichen Sünden beleidigen und betrüben wollte; und wenn ein solcher Mensch zum heiligen Abendmahl geht, wo

er aufs neue vor seinem gegenwärtigen Heilande der Gnade Gottes und der Vergebung aller Sünden versichert wird, dann heißt es in der Tiefe seiner Seele:

Ich kann nimmer-, nimmermehr
Das Geringste nur vergelten;
Er verbind't mich allzusehr;
Meine Trägheit muß ich schelten,
Daß ich ihn so schlecht geliebet
Und wohl gar mit Sünd' betrübet.

Was geschehen, soll nun nicht
Hinfort mehr von mir geschehen;
Mein Schluß sei nun fest gericht't,
Einen andern Weg zu gehen,
Darauf ich nur JEsum suche
Und was ihn betrübt, verfluche.

Nun, meine Herzlichgeliebten, gebe der gnädige und barmherzige Gott, daß wir alle, die wir heute zum Gnadentische unsers gegenwärtigen Heilandes kommen wollen, als solche erscheinen, die ihre Sünden herzlich bereuen, an JEsum Christum glauben und den guten, ernstlichen Vorsatz haben, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes ihr sündliches Wesen zu bessern, so wird unser Abendmahlsgang ein Segensgang sein für Zeit und Ewigkeit. Das walte Gott! Amen. O. L. H.

Leichenrede.

Apost. 2, 26.

Einen hochbetagten lieben Vater, einen aufrichtigen Christen und treuen Mitbruder, haben wir soeben zu Grabe getragen und seinen Leib dem Schoße der Erde übergeben. So geht einer nach dem andern den Weg alles Fleisches. Die Reihen der alten Väter lichten sich immer mehr. Und wir empfinden den Verlust solcher erfahrenen Christen gar wohl. Aber Gottes Stunde hatte auch für diesen müden Pilger geschlagen; er wollte ihm Feierabend schenken, ihn erlösen von allem übel und ihm aushelfen zu seinem himmlischen Reich. So wollen wir denn auch nicht traurig sein wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, sondern uns trösten mit dem seligen Heimgang dieses im HErrn Entschlafenen.

Welches Gotteswort kann uns dazu dienen? Nun, meine Lieben, es ist heute Karsamstag. Da hat einst unser lieber Heiland seine Grabesruhe gehalten. Wie er gestorben ist nach der Schrift, so ist er auch begraben worden nach der Schrift. Auf die saure Arbeit des Karfreitags folgte die süße Sabbatsruhe am Samstag. Während seine Seele in Gottes Händen war, lag sein Leib in der Kammer des Grabes. Gerade auf diesen Zustand Christi beziehen sich die vorliegenden Textes-

worte. Schon der 16. Psalm weissagt davon, und das Neue Testament bestätigt es, daß die Worte an Christo in Erfüllung gegangen sind. Er ist gestorben und begraben, aber durch den Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Das ist aber alles für uns geschehen; das soll allen Heiligen Gottes zugute kommen. Allen Gläubigen ist dasselbe Ziel gesetzt: durch Tod zum Leben, durch Leiden zur Herrlichkeit, sowohl der Seele als dem Leibe nach. Was in diesen Worten von Christo, unserm für uns gestorbenen und begrabenen Heiland, steht, soll uns zum Troste dienen, wenn auch unsere Lieben im HErrn sterben und begraben werden. Wie der Heiland seinen Ruhesabbat hielt, so halten alle Christen ihren fröhlichen Sabbat, wenn sie durch einen seligen Tod ihrem HErrn JEsu nachfolgen. Darum betrachtet jetzt mit mir in stiller Andacht:

Den herrlichen Freudensabbat des HErrn und seiner Heiligen:

1. der Seele nach, 2. dem Leibe nach.

1.

„Mein Herz ist fröhlich, und meine Zunge freuet sich." Das ist geredet von dem herrlichen Freudensabbat des HErrn und seiner Heiligen der Seele nach. Erstlich des HErrn. Gleich im Tode brach dem Heiland der Freudensabbat an. Als er sein Haupt zum Sterben neigte, befahl er seinen Geist, seine Seele, in Gottes Hände. Das Band, das ihn mit Gott vereinigte, wurde auch durch den Tod nicht gelöst. Seine Seele lebte ewig in Gott, hatte ihre Ruhe im Schoße des Vaters. Dessen wird in unserm Texte gedacht; danach schaute Christus über Leiden, Tod und Grab hinweg und war voller Freude und Frohlocken in Herz und Mund, daß er, nach Schmach und Leiden mit Preis und Ehre gekrönt, seine Seele in Gottes treue Hände übergeben konnte. Seine Seele hatte sauer gearbeitet; Sünde, Welt und Satan hatten ihm den Kampf schwer gemacht; es hatte Geschrei und Tränen, viel Gebet und Seufzen, Blut und Leben gekostet, das große Werk der Erlösung zu vollenden. Aber nun war alles überstanden, nun war es vollbracht. Darum freute sich sein Herz, und seine Zunge war fröhlich, daß er die blutige Schlacht gewonnen hatte. Mit Preisen, Loben und Danken trat seine vom Leibe scheidende Seele vom Kampfplatz ab und ging ein in des Himmels Paradies, in die herrliche Freude und Ruhe des himmlischen Sabbats. Mit Jauchzen und Frohlocken pries seine Seele den Vater, daß er ihn aus Angst und Gericht genommen habe. Er hatte Gott vertraut, und der hatte ihn nicht zuschanden werden lassen, sondern sich seiner Seele herzlich angenommen und ihr einen herrlichen Freudensabbat bereitet.

Und an diesem herrlichen Freudensabbat haben nun alle Heiligen teil, schon der Seele nach, sobald sie sterben. Christus hat sie teuer erkauft mit seinem Leiden und Sterben. Ihre Sünden sind gebüßt, ihre Strafen sind getilgt; sie sind durch den Glauben des HErrn

Eigentum. Ihre Seele gehört in den Himmel; ihre wahre Heimat ist droben im Licht; nichts kann sie von der Liebe Gottes scheiden, die in Christo JEsu ist. Das haben sie der großen Gnade und dem teuren Verdienste ihres Heilandes zu verdanken. Darum geht die Seele der Gläubigen nicht verloren. Es bricht für alle Kinder Gottes, der Seele nach, gleich im Tode der herrliche Freudensabbat an. Wohl scheidet der Tod die Seele von dem Leibe, aber nimmer von Gott; sie weiß, wo ihre ewige Bleibestätte ist. Mitten im Angesicht des Todes können alle, die im HErrn entschlafen sind, getrost bekennen: „Mein Herz ist fröhlich, und meine Zunge freut sich, daß nun der Lauf vollendet, daß nun der Kampf mit Sünde, Tod und Teufel überwunden ist. Nun gehe ich heim zu Gott, zur Ruhe in Gott, in meines Vaters Arm und Schoß. Ich befehle meinen Geist in seine Hände; denn er hat mich erlöst, der getreue Gott." Ja gewiß, die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand; sie werden im Tode von den Engeln getragen in Abrahams Schoß; sie gehen durch Leid zur Freude, durch den Tod zum Leben, durch Kampf zum Sieg der Ewigkeit. Von Stund' an, wenn die Heiligen Gottes sterben, wird Freude die Fülle und lieblich Wesen ihre ganze Seele durchdringen, und Schmerz und Seufzen wird verschwunden sein.

O danken wir Gott, daß auch die Seele dieses lieben Vaters und Mitbruders zu diesem herrlichen Freudensabbat ihres HErrn und Heilandes eingegangen ist! Sein Herz war fröhlich und seine Zunge freute sich, wenn auch mit Stammeln und Lallen, daß nun der schöne Tag und die noch viel schönere Stunde gekommen war, da er mit Lust und freiem Freudenmund die Seele von sich geben durfte

In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland.

Ach, seine Seele stand oft in heißem Kampfe! Die Sünde machte ihm viel Not. Wiederholt wurde er von schweren geistlichen Anfechtungen betroffen. Da gab es denn oft viel Seufzens und Weinens. Das weiß niemand besser als sein Seelsorger. Aber die Gnade, allein die große, freie Gnade seines lieben Heilandes, gab seiner Seele immer wieder festen Halt und süßen Trost. Er wollte nur aus Gnaden selig werden. Sein Herz wurde recht bewegt und fröhlich, wenn er diese Gnade preisen hörte. Und so haben wir die frohe Hoffnung, daß er als eine begnadigte Seele aus diesem Leben abgeschieden ist. Seine Seele feiert nun ewigen Freudensabbat. Sie schaut nun Gottes Angesicht „in ew'ger Freud' und sel'gem Licht". Jawohl,

Sein' Seele lebt ewig in Gott,
Der sie allhier aus lauter Gnad'
Von aller Sünd' und Missetat
Durch seinen Sohn erlöset hat.

2.

Das wären also etliche Trostesworte von dem herrlichen Freudensabbat des HErrn und seiner Heiligen der Seele nach. Darin liegt für alle Trauernden sicherlich der höchste und beste Trost, daß die Seele des Entschlafenen ewig gerettet und in Gottes Vaterhaus wohl aufgehoben ist. Aber es liegt auch starker Trost in dem andern Teil, der von dem Freudensabbat des HErrn und seiner Heiligen dem Leibe nach handelt.

Das gilt zunächst von dem Freudensabbat, zu dem der Leib unsers HErrn JEsu gekommen ist. Hierauf beziehen sich die folgenden Worte unsers Textes: „Denn auch mein Fleisch wird ruhen", sicher ruhen, „in der Hoffnung." Das spricht der Heiland von seinem Begräbnis, wie von seiner Auferstehung. Er denkt an seinen Leib, an diese sterbliche Hütte, die man ins Grab tragen wird. Aber er kennt kein Erschrecken, kein Zagen noch Klagen. Er weiß, auch sein Leib kommt dadurch nur zur Ruhe. Ach, auch sein Leib hatte schwer gearbeitet, viele Schmerzen erlitten und bittere Mühe und Plage gehabt! Mit Freuden denkt er daher an den kurzen Ruhesabbat im Kämmerlein des Grabes. Er weiß, auch sein Fleisch wird dort sicher liegen in Josephs Felsengrab, sanfte Ruhe darin haben; auch im Grabe wird seine Hoffnung nicht aus sein. Darum sagt er: es wird sicher ruhen „in der Hoffnung". Damit schaut er voraus auf die Auferstehung. JEsu Leib sollte ja nicht die Verwesung sehen, sondern unversehrt und schön verklärt aus der Gruft wieder hervorgehen. Es war unmöglich, daß der Fürst des Lebens vom Tode und Grabe gehalten werden konnte. Christus ist erstanden von des Todes Banden und lebt nun nach Leib und Seele in alle Ewigkeit.

Nicht mehr als nur drei Tage lang
Bleibt mein Heiland in Todeszwang.
Den dritten Tag durchs Grab er dringt,
Mit Ehren seine Sieg'sfahn' schwingt.

Und auch an diesem Freudensabbat des HErrn sollen alle seine Heiligen dem Leibe nach teil haben. Nun ist die Hoffnung der Gläubigen auch im Grabe nicht verloren. Im Glauben an ihren Heiland können alle Christen triumphieren: „Auch mein Fleisch wird ruhen, sicher ruhen in der Hoffnung." Wohl wird unser Leib im Grabe verwesen und zu Staub und Asche werden; aber das schadet uns gar nichts, weil Christus unsere Gräber zu Ruhekämmerlein geweiht und geheiligt hat. Dort ruhen wir nun eine kleine Weile aus von aller Mühe und Arbeit. Aber auch unser Leib ruht sicher in Gottes Hand, und er bewahrt uns alle Gebeine. Wir schlafen auf unsern Friedhöfen in der gewissen Hoffnung einer fröhlichen Auferstehung zum ewigen Leben. Auch unsere Leiber können nicht vom Tode gehalten werden; keine noch so tiefe Kluft und kein noch so schwerer Stein kann unser Hervorgehen verhindern. Es weht uns Kindern Gottes frischer Hauch des Lebens aus den Totengrüften entgegen. Unsere Gottesäcker sind edle Saatfelder des HErrn, die einmal reiche Früchte, goldene Erntegarben,

bringen werden. Der Erstling unter denen, die da schlafen, Christus, verbürgt die volle Ernte. Wenn der Ostermorgen des lieben Jüngsten Tages anbricht, dann wird Christi Stimme in unsere Gräber dringen, und wir werden hervorgehen und dann nach Leib und Seele uns ewig freuen in dem lebendigen Gott, und auch der Leib wird dann der Herrlichkeit Christi teilhaftig werden, verklärt in sein Ebenbild, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen. O großer Freudensabbat, der auch dem Leibe anbricht!

Gott sei Dank, daß auch der Entschlafene zu dieser Ruhe gekommen ist! Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Nach dieser Ruhe hat er sich auch gesehnt, wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei. Aber siehe, wenn Gottes Posaune einst erschallt, wird auch sein Leib herrlich und verklärt aus der Erde wieder auferstehen und mit Gott ewig leben. O ihr Lieben, wie Großes hat der Heiland uns erworben nach Seele und Leib! Alle Furcht vor Tod und Grab ist uns genommen. Wohl hält die Welt uns hier mit Schmach und Kreuz gefangen; aber wenn wir unsern Freuden- und Friedenssabbat im Grabe halten, muß sie uns in Ruhe lassen. Wohl spotten Tausende unserer fröhlichen Christenhoffnung; aber ihre Augen werden es sehen, daß auch das Fleisch wieder leben soll. Darum können wir Christen im Glauben an unsern Heiland endlich ruhig einschlafen, unsere scheidende Seele in Gottes Vaterhände befehlen und auch dem Leibe nach getrost sprechen:

Ich darf vor meinem Grab nun nicht erschrecken,
Weil du, mein Heil, dich in das Grab läßt strecken;
Dein Grab macht meins zur süßen Lagerstätt',
Zum Schlafgemach, zum stillen Ruhebett.

Gar nichts verdirbt,
Der Leib nur stirbt;
Doch wird er auferstehen
Und in ganz verklärter Zier
Aus dem Grabe gehen.

Amen. O. R. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Reminiscere.

Matth. 15, 21—28.

Nicht selten findet sich schwacher Glaube unter den günstigsten Umständen, dagegen starker Glaube unter den nachteiligsten Verhältnissen. Bei den Juden, die die Schrift hatten und den HErrn selbst mit seinem Wort und Wundern, findet JEsus so wenig Glauben; die Heidin im heutigen Evangelium zeigt einen solch starken Glauben. (Mag. 21, 34.)

Der starke Glaube.

1. Der starke Glaube hält an am Gebet.

a. Trotz des Schweigens JEsu, V. 21—25. Das Weib denkt nicht: Man hat mir nicht recht von ihm berichtet; er will oder kann nicht helfen. Nein, sie denkt: Niemand als JEsus kann mir helfen, und er wird endlich helfen. So sieht sie sich nicht anderswo nach Hilfe um, sondern hält an am Gebet zu JEsu. (Mag. 21, 38.) — Wenn Gott unsere Gebete nicht gleich erhört, so werden wir leicht mutlos und fangen an zu zweifeln, schauen uns nach andern Mitteln der Hilfe um. Der starke Glaube hingegen hält an am Gebet und ist gewiß, daß JEsus allein helfen kann und wird, wenn seine Stunde gekommen ist. Verzögerte Erhörung vermehrt den Segen und die Freude.

b. Trotz Bewußtseins der Unwürdigkeit, V. 26. 27a. JEsus vergleicht das Weib mit einem Hund. Das fühlte das Weib und gab es zu, daß sie keinen Anspruch auf JEsum hatte. Sie spricht: „Ja, HErr." Aber dies Bewußtsein der Unwürdigkeit brachte sie nicht zum Schweigen. Sie stützte ihre Bitte ja nicht auf ihre Würdigkeit und ihr Recht, sondern auf JEsu Erbarmen: „Erbarme dich mein!" (Mag. 21, 35.) — Besonders wenn wir beten und bitten, fallen uns unsere Sünden ein, und wir wissen, „wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient". Haben wir aber den starken Glauben jenes Weibes, so hören wir trotzdem nicht auf zu beten; denn die Erfüllung unserer Gebete hängt nicht von unserer Heiligkeit oder Würdigkeit ab, sondern wird uns durch Gottes ewiges Erbarmen verbürgt.

2. Der starke Glaube klammert sich ans Wort.

a. Das Weib beugt sich nicht nur demütig unter das Wort, auch das anscheinend harte Wort Christi (von dem Hund und der Zeit der Hilfe, V. 15; Mark. 7, 27), sondern sie findet auch den Trost und die Verheißung im Wort und klammert sich daran. Das Weib spricht: „Aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen." Das Weib läßt die Worte Christi stehen, wie sie sind, und fordert nun, was ihr danach zukommt. JEsus bekennt sich als ihr HErr, indem er sie mit einem Hündlein vergleicht. So kann er als ihr HErr ihr die Brosamlein nicht vorenthalten. Brosamlein sind wenig für den Herrn, aber viel für die Hündlein. Was das Weib bittet, ist wenig für JEsum und doch so viel für das Weib.

b. Der starke Glaube beugt sich nicht nur stets unter das Wort Gottes, wenn es auch noch so hart scheint und fühlt, sondern findet auch immer den Trost im Wort und hält sich daran fest. Der starke Glaube spricht immer: Das hat Gott nun einmal in seinem Wort versprochen, das muß er auch tun. Er hat gesagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten." „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden" ꝛc. Wenn unsere Sündennot, sowie andere Not auch aller menschlichen Hilfe spottet, Gott kann leicht helfen. Bei

ihm ist kein Ding unmöglich und bei ihm ist viel Vergebung. — Ja, wenn das Verhältnis zu JEsu, vom Hund zum Herrn schon so viel bitten läßt, wie viel mehr und getroster können wir bitten, die wir durch Christum Gottes Kinder sind.

3. Der starke Glaube erlangt Erhörung.

a. Der HErr rühmt vor allem den Glauben des Weibes. „O Weib, dein Glaube ist groß!" — Wir haben, wie die Juden, viel bessere Gelegenheit, zu einem starken Glauben zu kommen, als dies Weib. Ist unser Glaube derart, daß der HErr ihn rühmen kann, oder muß er sprechen: „O ihr Kleingläubigen!"?

b. Der HErr rühmt das Verhalten des Weibes, Mark. 7, 29. Der HErr rühmt also auch und belohnt in Gnaden das Verhalten des Weibes, das aus ihrem starken Glauben floß. — Die Werke und das Verhalten, das aus dem Glauben fließt, rühmt und belohnt der HErr auch uns aus lauter überschwenglicher Güte.

c. Der starke Glaube erlangt Erhörung. Der HErr spricht zu dem Weibe: „Dir geschehe, wie du willst." Nachdem der Glaube des Weibes alle Anfechtung überwunden hatte, kam die ersehnte Hilfe. „Ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde." — Wohl allen denen, die die Anfechtung erdulden, die in Demut und Festigkeit sich an das Wort Gottes halten! Sie werden alle dereinst empfangen, was sie gebeten und gehofft haben, über Bitten und Verstehen. — „Stärke uns den Glauben!" A. R. G. H.

Sonntag Oculi.

Luk. 11, 14—28.

Text, V. 14—16. Der HErr JEsus vernimmt diese verkehrten Gedanken (V. 17) und widerlegt sie. In seiner Widerlegung beschränkt sich der HErr jedoch nicht auf den vorliegenden Fall, redet auch nicht bloß von Fällen leiblicher Besessenheit, sondern überhaupt von der Gewalt des Teufels über die Menschen, und wie sie ihm durch sein (Christi) Werk genommen worden sei. Laßt uns diese Darlegung des HErrn betrachten, indem wir ihr drei Hauptpunkte entnehmen.

Drei wichtige Wahrheiten, die uns im heutigen Evangelium vorgestellt werden.

1. Christus hat alle Menschen von der Gewalt des Teufels erlöst.

a. Durch den Sündenfall unserer ersten Eltern sind alle Menschen in die Gewalt des Teufels geraten. Sie verließen Gottes Wort und Gebot und wurden der Stimme des Verführers gehorsam. Diese seine über die Menschen gewonnene Herrschaft hat Satan als ein „starker Gewappneter", V. 21, wohl bewahrt. „Der Harnisch, darauf er sich verließ", V. 22, war ein doppelter, nämlich, 1. daß seit dem Sündenfall

alle Menschen in Sünden empfangen und geboren, also als Untertanen seines Reiches empfangen und geboren werden; 2. daß das Gesetz alle Sünder der Hölle zuspricht, 1 Kor. 15, 56.

b. Diesen Harnisch hat Christus dem Teufel genommen, indem er als Stellvertreter der Menschen das Gesetz erfüllt, Röm. 10, 4; Gal. 4, 4. 5; Kol. 2, 14, die Sündenschuld getilgt, Jes. 53, 4. 5; Hebr. 7, 26. 27; 1 Joh. 2, 1. 2, und so tatsächlich alle Menschen aus der Gewalt des Teufels erlöst hat, Hebr. 2, 14; 1 Kor. 15, 57.

c. In der Bekehrung, die durch „Gottes Finger", Geist und Wort, zustande gebracht wird, „kommt das Reich Gottes" zu dem Einzelnen, V. 20. Indem der Einzelne durch den Glauben, den Gott in der Bekehrung wirkt, die Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist, ergreift und sich zu eigen macht, wird er für seine Person „errettet von der Obrigkeit der Finsternis" und „versetzt in das Reich JEsu Christi", Kol. 1, 13.

2. Ein Christ kann wieder in die Gewalt des Teufels geraten.

a. Ein Christ kann wieder den Glauben und gut Gewissen verlieren, 1 Tim. 1, 19, und so wieder in die Herrschaft des Teufels geraten, V. 24. 25 a. Beispiele: David, Petrus, Demas, Judas, Luk. 22, 3.

b. Das geschieht durch fleischliche Sicherheit, Luk. 22, 31. 46. Wer nicht schafft, daß er selig werde, mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12, sich nicht entschieden durch Wort und Wandel auf Christi Seite stellt, V. 23, sich nicht fortwährend selbst prüft, 2 Kor. 13, 5, nicht tagtäglich des Fleisches Geschäfte tötet, Röm. 8, 13, der setzt dadurch das Haus seines Herzens wieder zum Empfang des bösen Feindes in Bereitschaft, V. 25 b.

c. Solche wiedererlangte Herrschaft ist schlimmer als die vorige, V. 26. Es hält, menschlich geredet, schwerer, einen Abgefallenen wieder zu bekehren, als einen, der noch nicht zur Erkenntnis des Heils in Christo gekommen war.

3. Durch Gottes Gnade kann ein Christ vor dem Fall aus der Gnade bewahrt bleiben und auch der Gefallene wieder aufgerichtet werden.

a. Gottes Wort ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Wer es hört und bewahrt, wird dadurch vor allen Versuchungen Satans bewahrt und festbehalten bis ans Ende, V. 28; 1 Kor. 1, 8; Röm. 5, 10.

b. Dies Wort kann auch die Gefallenen wieder aufrichten, Röm. 11, 23; und Gott will es tun, Jer. 3, 12; Luk. 15, 4. Beispiele: David, Petrus. (Schluß: Freundliches Locken der Gefallenen, ernstliches Mahnen derer, die noch im Glauben stehen, kräftiges Trösten und Aufmuntern der treuen Streiter. Lied 174, 1.) H. Spd.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

JEsus hatte viele Zeichen und Wunder getan, V. 1. Darum folgte ihm das Volk nach, als er sich in die Wüste zurückzog, um noch mehr Wunder zu sehen. JEsus sah das Volk kommen, ging ihm entgegen, lehrte es den ganzen Tag und heilte die Kranken. Darüber wurde es Abend. Da wandte er sich an seine Jünger mit der Aufforderung, sie sollten dem Volke zu essen geben. Aber sie zweifelten, ob das möglich sein würde. — Von ähnlichen Zweifeln werden die Christen noch immer angefochten. Diese Zweifel wollen wir jetzt näher kennen lernen.

Die Zweifel an Gottes Fürsorge.

1. Die Art und Beschaffenheit dieser Zweifel.

a. Was das für Zweifel sind. Die Jünger, besonders Philippus und Andreas, zweifeln, ob das große Volk mit so wenig Speise gesättigt werden könnte; sie meinen, das sei gar nicht möglich. — Ähnliche Zweifel kommen den Christen zuzeiten: Werde ich durchkommen, werde ich mich und die Meinen mit Ehren ernähren, kleiden können? Der Verdienst ist so gering! Wenn nun gar der Verdienst wegfällt? Wenn Krankheit eintreten, Todesfälle sich ereignen sollten, wie soll ich's dann machen? Werde ich von der Krankheit genesen? Wenn ich alt werden sollte, wie wird mir's dann gehen? 2c.

b. Solche Zweifel kommen aus dem Unglauben. Dieser fand sich auch bei den Jüngern. Sie sahen nur auf die geringen Vorräte und die große Menge des Volkes, und da wollte ihre Rechnung nach der Vernunft nicht stimmen. Sie vergaßen JEsum, den allmächtigen Helfer in aller Not, vergaßen, welche Wunder er schon getan hatte. — Bei allen Christen stammen die Zweifel aus dem Unglauben; dieser klebt ihnen immer noch an. Sie sehen auf die Not, Krankheit, Gefahr 2c. und vergessen Gottes und dessen gnädige Verheißungen; diese lassen sie zeitweilig aus den Augen.

c. Wohin solche Zweifel führen. Die Jünger wußten sich keinen Rat; ihretwegen hätte das Volk hungern und darben müssen. — Solche Zweifel führen zur Ratlosigkeit, Schwermut, Angst, Sorge, schließlich zu völligem Unglauben, zu zweifelhafter und sündlicher Selbsthilfe.

2. Wann solche Zweifel sich besonders einstellen.

a. Nicht wenn alles wohl und nach Wunsch geht. Solange es kein hungriges Volk zu speisen gab, waren die Jünger von Zweifeln frei; da war es für sie leicht, Gott zu vertrauen. — Im Überfluß, in Gesundheit, überhaupt wenn es den Christen gut geht, dann fechten solche Zweifel sie wenig an; warum sollten sie da Gott nicht vertrauen?

b. Wenn es übel geht. Als die Jünger gewahr wurden, daß ihre Rechnungen nicht stimmen wollten, da regten sich die Zweifel. — So auch bei den Christen. In Not, Mangel, Krankheit und Tod zagt und zweifelt das Herz gar leicht. Das sind die Zeiten, in denen die Christen

von Gott auf die Probe gestellt werden, und sie bestehen sie häufig sehr schlecht.

3. Wie solche Zweifel überwunden werden.

a. Nicht indem man sie gewaltsam unterdrückt und auf bessere Zeiten hofft; denn das nimmt die Zweifel nicht weg und noch weniger wirkt es ein fröhliches Gottvertrauen.

b. Indem man auf Gottes Wort und Werke achtet. Die Jünger sahen, wie JEsus die Fünftausend sättigte und noch zwölf Körbe voll Brocken übrig blieben. Da werden ihre Zweifel geschwunden sein, und sie werden gelernt haben, daß JEsus auch da helfen kann, wo Menschenwitz zu Ende ist. — Gottes Wort sollen wir uns vorhalten, worin er uns verheißt, daß er uns versorgen wolle, diesem Worte glauben, fleißig um Stärkung des Glaubens beten und dann auch das ansehen, wo Gott den Seinen so wunderbar geholfen hat, auch sich die eigenen Erfahrungen der Hilfe Gottes in Mangel, Gefahr, Krankheit u. dgl. ins Gedächtnis rufen und daraus lernen, daß Gott auch in Zukunft sein Wort halten werde. Da müssen die Zweifel schwinden, da kehrt ein fröhliches Gottvertrauen ins Herz, so daß man es immer besser lernt, Gott alle seine Sachen zu befehlen. W. L.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

Nichts ist dem Unglauben unserer Tage mehr zuwider, als daß sich das Christentum nicht damit zufrieden gibt, eine Religion neben andern, wenn auch eine bessere, höhere, vollkommenere, zu sein, sondern daß es den entschiedenen Anspruch erhebt, die allein wahre und seligmachende Religion zu sein, und alle die für ewig verloren erklärt, welche Christum und sein Wort verwerfen. Und doch steht und fällt das Christentum mit dieser Forderung. Der Unglaube kann es vertragen, daß seine Propheten in ihren Meinungen voneinander abweichen. Das Christentum dagegen als die göttlich geoffenbarte Wahrheit muß in allen Stücken, zu allen Zeiten, unter allen Umständen, von allen Menschen Anerkennung, Unterwerfung, Glauben fordern, will es nicht sich selbst verleugnen. Die Frage Christi an die Juden: „So ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ müssen wir heute ebensogut noch an die ungläubige Welt richten und ihr zeigen,

Wie töricht und gottlos die handeln, welche das Wort Christi verwerfen.

1. Sie verwerfen damit die Wahrheit.

a. Christi Wort ist wahr. Dafür bürgt schon sein völlig sündloses Leben, 1 Petr. 2, 22. Wir können auf dasselbe hinweisen, wenn die ungläubige Welt, um die Wahrheit des Evangeliums zu verdächtigen, den Bekennern desselben ihre Sünden vorwirft. (Vgl. Walther, Gnadenjahr, S. 192.)

b. Christi Wort ist nicht bloß wahr, es ist die Wahrheit (τὴν ἀλήθειαν), die absolute, einige, weil göttlich geoffenbarte Wahrheit. Was wir an irdischen Dingen als unwiderleglich wahr und gewiß erkannt zu haben meinen, ist dem Zweifel unterworfen und ist schon oft bei späterer Prüfung umgestoßen worden. Aber Christus ist ein Prophet, dessen Wort unfehlbar ist. Gott selbst weist auf ihn als einen solchen, 5 Mos. 18, 18. 19; Matth. 17, 5. Durch Wort und Werk hat er sich als solchen bewiesen, Joh. 6, 14. 68; 7, 46; 8, 30; 5, 36. Gott hat ihn durch seine Auferweckung von den Toten bestätigt, Röm. 1, 4. Ja, er ist selbst die persönliche Wahrheit, der ewige Sohn Gottes und darum sein Wort Gottes Wort im eigentlichen Sinne, V. 58. 47. — Die Prediger des Unglaubens, alle Religionsstifter sind, weil sie Christum und sein Wort verwerfen, Lügner und Satansdiener. Wie töricht und gottlos ist es, ihnen zu folgen!

c. Dem steht nicht entgegen, daß Christi Wort viele wunderbare Geheimnisse enthält. Es tut doch der Wahrheit einer Sache keinen Abbruch, wenn man ihre letzten Tiefen nicht ergründen kann. Auch im Irdischen glauben wir vieles, was wir nicht begreifen können. Wie viel mehr wird das der Fall sein in den Dingen, die über die Wahrnehmung unserer Sinne völlig hinausgehen. Es ist ein törichter Einwurf, etwas deshalb nicht glauben zu wollen, weil man es nicht begreifen kann. Und es ist gottlos, seine Vernunft zum Richter zu machen über das, was Gott geoffenbart hat.

2. Sie gehen dadurch der höchsten Güter verlustig.

a. Christi Wort verkündigt den Sündern die Erlösung, die er durch sich selbst gemacht hat. Der Inhalt seines Wortes ist er selbst, seine Person und sein Werk. Was kein Mensch tun konnte, die Welt von Sünde und Tod erlösen, das hat er getan, weil er mehr war als ein Mensch. Durch ihn haben wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist, V. 51. 56.

b. Sein Wort verkündigt das nicht nur, sondern bietet es auch an und reicht es dar. Wer es hält, der hat mit dem Wort auch den Schatz. Der Glaube macht selig im Wort.

c. Wer aber Gottes Wort verwirft, verwirft mit demselben auch die durch Christum erworbenen Heilsgüter. Was soll ihm nun helfen wider Sünde, Tod und Gottes Zorn? Seine Weisheit? Seine Werke? Die Güter dieser Erde? Eitles Bemühen! Hebr. 10, 26—30; Hos. 4, 6; Joh. 12, 48; 3, 36. Dagegen: Luk. 10, 28.

3. Sie handeln damit wider ihr eigenes Gewissen.

a. Das Wort Christi bezeugt seine göttliche Kraft an den Herzen der Hörer. Auch die Juden erkannten, daß es die Wahrheit war (V. 45: weil ich euch die Wahrheit sage). Ihr trotziges Schweigen redet eine laute Sprache, und ihr Lästern und unsinniges Wüten dem ruhigen Zeugnis Christi gegenüber bezeugt noch lauter, daß sie in ihrem Ge-

wissen überzeugt waren, aber der Wahrheit nicht die Ehre geben wollten. — So geschieht es auch sonst, Matth. 23, 37; Apost. 7, 51. 54. 56. Wir sollen uns weder durch ein zuversichtliches Triumphgeschrei noch durch Spott, Lästerung und Steinwürfe der Feinde einschüchtern lassen. Das ist oft nur der löcherichte Mantel, in welchen sie ihr strafendes Gewissen einhüllen.

b. Wir erkennen daraus die Macht der Feindschaft wider das Evangelium, daß man die Finsternis mehr liebt denn das Licht und dem Teufel mehr glaubt als Gott.

c. Die Folge davon aber ist, daß solche je mehr und mehr ihr Gewissen abstumpfen und schließlich meinen, sie ehrten Gott und täten ihm einen Dienst, wenn sie Gott seine Ehre rauben, das Wort Christi schmähen und dessen Verkündiger und Bekenner verfolgen. Gott selbst gibt sie aus gerechtem Gericht dahin in solchen Sinn, 2 Thess. 2, 11. 12.

E. A. M.

Dispositionen zu Predigten über die Apostelgeschichte.

5.

Apost. 2, 1—21.

Das war die Verheißung, die der HErr seinen Jüngern vor seiner glorreichen Himmelfahrt gegeben hatte, sie sollten nicht lange nach diesen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden. (1, 5.) Auf diese Verheißung hatten die Jünger geduldig mit Flehen und Beten gewartet. So war das Pfingstfest der Juden herangekommen. Auch an diesem Tag waren die Jünger des HErrn wieder einmütig beieinander. Es war noch früh, die dritte Stunde des Tages. (V. 15.) Gebet und Flehen werden auch an diesem Tage die Jünger zu ihrem Heiland haben emporsteigen lassen. Da plötzlich erfüllte sich die Verheißung des Vaters. Die Jünger wurden mit dem Heiligen Geist getauft. In vollen Strömen ergoß sich diese Gabe des Vaters auf sie herab. Davon redet unser Text.

Die Geistestaufe der Jünger.

Wir sehen,

1. wie sie geschah;

a. Es ist ein wunderbarer Vorgang, der uns hier berichtet wird. Das ganze Haus, in dem die Apostel saßen, wurde plötzlich vom Himmel herab mit einem Schall, einem Brausen erfüllt, einem Brausen, das sich anhören ließ wie ein daherfahrender gewaltiger Sturmwind. Der Text sagt nichts davon, daß ein Wind dagewesen sei, sondern nur ein Brausen, ein Schall, wie von einem gewaltigen Winde. Und dann erschienen ihnen, den Anwesenden, sich verteilende Zungen, wie von Feuer, das heißt, es erschienen feuerähnliche Zungen, Zungen, die wie lodernde Flammen aussahen und die sich verteilten, und zwar so, daß sich je eine

dieser Zungen setzte auf einen jeden der Anwesenden. Unter diesen hörbaren und sichtbaren Zeichen erfüllte der Heilige Geist alle Anwesenden. Nicht etwa die Apostel allein empfingen diese Geistestaufe, sondern alle die Jünger, die anwesend waren, Männer und Frauen, Alte und Junge, V. 2—4. Sie alle empfingen den Heiligen Geist in reichem Maße mit allen seinen herrlichen Gaben. Schon früher hatten sie ja den Heiligen Geist empfangen. Sie standen ja im Glauben. Aber nun kam der Heilige Geist über sie in ganz besonderer Weise und rüstete sie aus mit Kraft aus der Höhe, Zeugen JEsu zu sein und sein Evangelium auszubreiten.

b. Was ist die Bedeutung dieses wunderbaren Vorgangs? Das sagt uns Petrus in seiner ersten Pfingstpredigt, V. 16—21. Er weist darauf hin, daß jetzt die Weissagung des Propheten Joel erfüllt werde von der Ausgießung des Heiligen Geistes mit seinen Wundergaben. An jenem ersten Pfingsttage hat die Weissagung angefangen erfüllt zu werden, und diese Erfüllung dauert noch fort. Die letzten Tage, von denen der Prophet redet, sind die ganze Zeit des Neuen Testaments. Wir leben gleichsam in der Zeit des Heiligen Geistes, in der Zeit der Pfingsten. Der Heilige Geist wird ausgegossen über alles Fleisch, über Alte und Junge, Knechte und Mägde. Der Heilige Geist sammelt die Kirche aus allen Völkern und erfüllt alle ihre Glieder mit seinen Gaben. Allerdings kommt er nicht mehr auf solch wunderbare Weise, aber immer noch unter hörbaren und sichtbaren Zeichen, durch Wort und Sakrament. Die sollen wir gebrauchen, zu denen uns halten, dann werden wir Christen immer aufs neue und immer mehr des Heiligen Geistes voll. Und wie herrlich ist doch diese Gabe, der Heilige Geist; wie groß sind seine Wirkungen!

2. welche Wirkung sie hatte.

a. Bei den Jüngern des HErrn. Es heißt: „Sie fingen an zu predigen . . ., nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen", V. 4. Der Heilige Geist wohnte und wirkte in ihnen. Er gab es ihnen, was sie aussprachen. Er erleuchtete ihre Herzen, daß sie die göttliche Wahrheit klar verstanden, und gab ihnen Kraft und Worte, sie auszusprechen. Und was ihnen der Heilige Geist zu erkennen und auszusprechen gab, waren die „großen Taten Gottes", V. 11. Sie rühmten und priesen das, was Gott durch Christum an uns getan hat, uns selig zu machen. Und sie predigten „mit andern Zungen", in andern Sprachen, so daß alle die vielen Fremdlinge, die da zusammenkamen, diese Jünger in ihrer Sprache reden hörten, preisen hörten die großen Taten Gottes, V. 5—11. — Das war ein wunderbarer, einzigartiger Vorgang dort beim ersten Pfingstfest. Dadurch wollte Gott ohne Zweifel anzeigen, daß in der Zeit des Neuen Testaments das Evangelium in allen Sprachen verkündigt werden sollte, daß alle Völker in ihrer Sprache die Großtaten Gottes predigen hören würden. — Aber die Wirkungen des Heiligen Geistes sind auch heute noch große und herrliche. Der Heilige

Geist wohnt und wirkt in den Herzen der Gläubigen. Er erleuchtet sie, lehrt sie Gott und Christum, die großen Taten Gottes durch ihn zu ihrem Heil recht erkennen und verstehen, daß sie darauf ihre Zuversicht setzen; er gibt ihnen Kraft, Mut und Freudigkeit, auch Christum und seine großen Taten vor der Welt zu bekennen, und zwar nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat durch ein neues Leben in guten Werken und gottseligem Wandel.

b. Bei den Zuschauern. Es heißt von allen, daß sie verstürzt wurden, V. 6, daß sie sich entsetzten, V. 7. 12, sich verwunderten, V. 7. So zeigt uns die Erzählung in mannigfachen Ausdrücken das Erstaunen, die Verwunderung an, in welche alle Anwesenden gerieten. Wir können uns über dieses Staunen nicht verwundern. Insoweit war die Wirkung bei allen, die dieses Wunder sahen, gleich. Von den einen heißt es dann, sie wurden irre, sie wußten nicht, was sie aus diesem Wunder machen sollten; aber sie wandten sich doch nicht von vornherein ab, sondern dachten über die Sache weiter nach. Die andern hatten's ihren Spott und beschuldigten die Apostel der Trunkenheit. — So geht es auch jetzt noch. Das Wesen und Leben des Heiligen Geistes in den Christen bleibt auch der Welt nicht verborgen. Die Welt sieht und ahnt diese neue Macht die in den Christen lebt und wirkt. Und die Welt wundert sich auch darüber und kann es nicht begreifen. Und etliche, die meisten, ärgern sich daran, spotten und höhnen darüber. Etliche aber werden auch dadurch ergriffen, zum Wort gezogen und so für Christum gewonnen. Gott gebe, daß in uns allen und durch uns alle der Heilige Geist kräftig wirke!

6.

Apost. 2, 22—41.

Als die Jünger die Geistestaufe empfangen hatten und voll des Heiligen Geistes waren, und nun die Umstehenden verwundert fragten: „Was will das werden?" und die andern es ihren Spott hatten, da trat Petrus hervor vor allen und legte in einer längeren Rede die Bedeutung dieser Gottestat dar. Wir haben schon das letzte Mal den ersten Teil der Rede Petri betrachtet, in dem er zeigt, daß durch dieses Pfingstwunder die Weissagung des Propheten Joel sich zu erfüllen begonnen habe. Unser Text faßt nun kurz den weiteren Verlauf der Predigt, ihre Hauptgedanken, zusammen. Es ist wichtig für uns, diese Predigt zu betrachten. Sie ist Muster und Vorbild aller Predigten, wie sie in der christlichen Kirche gehalten werden sollen, Muster und Vorbild sowohl ihrem Inhalt als auch ihrem Erfolg nach.

Die Pfingstpredigt Petri.

Wir sehen

1. auf ihren herrlichen Inhalt.

a. Wir sehen, was Petrus predigt. *a.* Er hält den Juden ihre schreckliche Sünde vor, V. 22. 23. Sie haben ihren Heiland verworfen. Gott hat ihn unter ihnen erwiesen klar und deutlich als den Mann von

Gott, als seinen Gesandten, durch die Zeichen und Wunder, die sie selbst erfahren haben. Und doch haben sie ihn durch der Heiden Hand ans Kreuz geheftet und getötet. Welch furchtbare Sünde! Ohne Scheu und Furcht hält sie ihnen Petrus vor die Augen. — *b.* Er zeigt ihnen aber auch Gottes reiche Gnade, seine großen Taten. Sie gedachten es böse zu machen, aber Gott hat es gut gemacht. Sie haben diesen JEsum getötet, aber er ist aus vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes dahingegeben, V. 23. Durch JEsu Tod wollte Gott seinen Rat hinausführen, die Welt zu erlösen von ihren Sünden. Daß dieser Rat Gottes hinausgeführt war, hat Gott bewiesen durch die Auferstehung des HErrn. Gott hat Christum auferweckt, V. 24. Er ist aufgefahren gen Himmel, hat sich zur Rechten Gottes gesetzt und hat nun den Heiligen Geist ausgegossen, der die Menschen zum Glauben bringt und sie der Erlösung teilhaftig macht, V. 33—35. So schließt nun Petrus: V. 36. JEsus ist von euch gekreuzigt, aber Gott hat ihn zum HErrn und Christ gemacht, zum Heiland seines Volkes. — *c.* So predigt Petrus beides, Gesetz und Evangelium, Buße und Glauben, wie es auch klar hervorgeht aus V. 38—40. Und obwohl Petrus aus Eingebung des Heiligen Geistes redet, so beweist er seine Worte doch mit der Schrift des Alten Testaments, V. 25—32. 34. 35.

b. Petri Predigt ist Muster und Vorbild der neutestamentlichen Predigt überhaupt. Wie es von Petrus geschah, so soll auch zu aller Zeit, auch in unserer Zeit, Gottes Wort gepredigt werden. Gottes Wort ist Quelle und Richtschnur aller rechten Predigt. Aus Gottes Wort nehmen und mit Gottes Wort belegen und beweisen wir alles, was wir predigen. — Wie Petrus sollen wir das Gesetz predigen und dadurch die Sünden aufdecken. Das haben auch Christen immer wieder nötig, damit sie an sich selbst immer wieder verzagen und sehen, wie sehr sie eines Heilandes bedürfen. Aber vor allen Dingen sollen wir das Evangelium predigen, Christi Person und Werk den Christen vor die Augen stellen, die großen Taten Gottes von unserer Erlösung und Heiligung durch Christi Tod, Auferstehung, Sitzen zur Rechten Gottes und die Sendung seines Geistes. Und so soll auch die Anwendung auf die Zuhörer nicht fehlen, diese großen Gaben Gottes hinzunehmen, V. 39. 40. Das ist rechte christliche Predigt, und das allein. — Unser Abschnitt schildert uns

2. den Erfolg dieser Predigt.

a. Diese Predigt Petri hatte einen ganz gewaltigen Erfolg, wie ihn wohl nie wieder eine Predigt gehabt hat. Dreitausend Seelen wurden durch sie bekehrt und zur Gemeinde des HErrn hinzugetan, V. 41. Sie nahmen das Wort gern auf und ließen sich taufen. Woher kam es, daß diese das Wort gern aufnahmen? Das war nicht ihr Tun und ihr gutes Verhalten. Das Wort war ihnen durchs Herz gegangen. Durch die Predigt war der Heilige Geist an sie herangetreten und hatte ihr Herz geöffnet, daß sie die Sünde ihres Volkes, aber auch ihren Heiland erkannten. Und so hatten sie, von der Kraft des Wortes getroffen,

gefragt: V. 37. Durch Gottes Gnade nahmen sie JEsum als ihren Heiland auf in der Kraft des Wortes. — Allerdings, so stand es nicht bei allen. Aus den Worten V. 41a sehen wir, daß es auch solche gab, die das Wort nicht gern aufnahmen. Aus eigener Schuld wandten sie sich gegen die Predigt, ärgerten sich an dem Evangelium. Sie verachteten Gottes Rat wider sich selbst.

b. Wenn Gottes Wort, Gesetz und Evangelium, rein und lauter gepredigt wird, so bleibt das nicht ohne Erfolg. Allerdings, einen solchen Erfolg wie damals hat unsere Predigt nicht mehr. Es sind immer nur einzelne, die durch die Predigt getroffen werden. Aber ganz vergeblich wird Gottes Wort nicht gepredigt. (Jes. 55, 10. 11.) Mit dem Wort und durchs Wort wirkt der Heilige Geist, und wo und wann er will, bringt er mit dem Wort ins Herz und bringt die Zuhörer zum Glauben und bekehrt sie also zu dem HErrn, ihrem Gott. Und selig ist der Mensch, der diese Kraft des Wortes an sich erfährt. — Allerdings, die meisten Menschen stoßen das Wort auch heute noch von sich. Sie widerstreben dem Heiligen Geist und seiner Gnadenarbeit an ihrem Herzen und gehen also durch eigene Schuld verloren. Wir haben die reine Predigt des göttlichen Wortes; sehe ein jeder wohl zu, wie er sie hört!

7.

Apost. 2, 42—47.

Die, welche am ersten Pfingstfest an den HErrn JEsum gläubig geworden waren, wurden hinzugetan zur Gemeinde des HErrn, eben durch den Glauben hinzugetan. Durch den Glauben an Christum, und dadurch allein, wird ein Mensch im eigentlichen Sinne ein Glied der Gemeinde des HErrn. Gläubige Christen sind zu allen Zeiten die eigentlichen wahren Glieder der Gemeinde. Christi Gemeinde und Kirche ist eine Gemeinde der Heiligen oder Gläubigen. — Gewaltig war in Jerusalem an jenem Tag die Gemeinde äußerlich gewachsen; aber sie wuchs auch innerlich. Unser Text entwirft uns ein köstliches Bild dieser Gemeinde in ihrer ersten Liebe, allen Christengemeinden zum Vorbild, dem sie nachahmen sollen.

Die erste Christengemeinde in Jerusalem.

Wir betrachten sie

1. in ihren Gottesdiensten.

a. V. 42. Da wird uns zunächst das Verhalten der Gemeinde in ihren Gottesdiensten beschrieben. Sie blieben beständig in der Apostel Lehre. Die Apostel waren und sind die von Gott gesetzten Lehrer der Christenheit. Ihnen hat Gott selbst eingegeben, was und wie sie lehren sollten. Durch ihr mündliches Wort waren jene ersten Christen gläubig geworden. Und bei der Lehre der Apostel blieben sie nun auch beständig. Sie nahmen im Glauben die Lehre der Apostel an, die ihnen Christum predigte. Ihr Wort und ihre Lehre nahmen sie an und ver-

warfen alle andere Lehre. Auf diesem Grund erbauten sie sich. — Und sie blieben in der Gemeinschaft, das heißt, sie betrachteten nicht allein ein jeder für sich der Apostel Lehre und Gottes Wort, sondern sie kamen zusammen, sie hielten Versammlungen, in denen die Apostel lehrten, und da sonderte sich keiner ohne Not ab. Öffentliche Predigt des Wortes ging bei ihnen im Schwange. — Weiter sagt Lukas vom Brotbrechen. Das waren gemeinschaftliche Mahlzeiten, welche die ersten Christen hielten bei jedem Gottesdienst und bei denen sie auch das heilige Abendmahl feierten. Auch darin erwies sich die Gemeinde fleißig und beständig. — Und endlich werden noch die Gebete genannt. Gemeint sind da auch Gebete im öffentlichen Gottesdienst. Im einmütigen Geist sandte die Gemeinde ihre Gebete gemeinsam zu Gott empor. So herrschte dort in Jerusalem ein reges gottesdienstliches Leben, und das war der Grund des schönen Wachstums der Gemeinde nach innen und außen.

b. Das soll auch uns ein Vorbild werden. So soll es in unserer Gemeinde stehen. Wir haben ja auch noch der Apostel Lehre in der Heiligen Schrift. Dabei wollen wir beständig bleiben. Wir wollen halten ob dieser Lehre. In unserer Gemeinde soll nichts anderes gepredigt werden. Aber wir wollen nicht nur äußerlich darüber halten, sondern auch dieses Gnadenmittel, das reine Wort Gottes, und die Sakramente fleißig gebrauchen, die Predigt und Gottes Wort gerne hören und lernen. Wie manches kann und soll da bei uns besser werden! Und auch das Gebet, das öffentliche Gemeindegebet, wollen wir nicht vergessen. Wie manche, manche beten nicht mit, wenn in der Gemeinde gebetet wird! Steht es in diesen Stücken in einer Gemeinde recht, so wird sie fröhlich gedeihen, besonders auch nach innen. — Unser Text schildert uns die Gemeinde

2. in dem Verhalten der einzelnen Glieder untereinander.

Wir finden, daß das Verhalten der Gemeindeglieder sich auszeichnete durch eine herzliche Liebe zueinander, eine Bruderliebe, wie sie die Welt wohl nie wieder seitdem gesehen hat. Diese Liebe zeigte sich besonders in zwei Stücken:

a. in der tätigen Hilfe, die man den Armen zuteil werden ließ, V. 44. 45. Man hat diese Worte vielfach falsch verstanden, als ob die Gemeinde einen Sozialismus eingeführt habe, die Ordnung der Gütergemeinschaft. Das war keineswegs der Fall. Alles war ganz freiwillig. Aber so groß war die Liebe, daß die Wohlhabenden eintraten für die Armen und Notleidenden mit ihrer ganzen Habe, wenn es nötig war, daß sie ihre Güter und ihre Habe verkauften, um den Notleidenden mitzuteilen. Keiner sollte Not leiden, und es gab so viele arme Christen in Jerusalem. Wie tief beschämend ist dieses Beispiel für uns, für unsere Gemeinden! Wie wenig sorgen wir oft für unsere Armen, und mit Unlust! Gerade hier soll es besser werden, und wir werden dann auch erfolgreicher sein in unserm Kampf gegen die Logen.

b. Zum andern zeigte sich die Liebe in ihrem gesellschaftlichen Verkehr, V. 46. 47a. Da gab es kein Abschließen des einen von dem andern; der eine dünkte sich nicht besser zu sein als der andere. Sie waren täglich miteinander im Tempel und dann auch beieinander in ihren Häusern; sie hielten gemeinschaftliche Mahlzeiten in ihren Häusern. Ihr ganzes Leben war ein Lob Gottes für das Große, das der HErr ihnen getan hatte. Mit Freuden und in Herzenseinfalt lebten sie so miteinander. Halten wir uns und unserer Gemeinde diesen Spiegel vor zur Prüfung und Nachahmung. — Wir betrachten die Gemeinde endlich

3. in ihrer Stellung zu dem sie umgebenden Volk.

a. Es wird uns berichtet, daß sie alle eine Furcht ankam, V. 43. Mit Scheu und Ehrfurcht betrachteten die Juden diese Gemeinde. Sie sahen die Zeichen und Wunder, die in ihr geschahen, und konnten nicht anders urteilen, als daß der HErr mit ihr war. So muß eine Christengemeinde leben und wandeln, daß sie ihren Mitmenschen Achtung abnötigt, daß auch Kinder der Welt es bekennen müssen, daß die Christen fromm, besser leben als die Ungläubigen.

b. Sie hatten Gnade bei allem Volk, V. 47. Es kann bei treuem Bekenntnis nicht ausbleiben, daß der Haß der Welt die Christen trifft. Das hat auch die erste Gemeinde bald erfahren. Aber eine Zeitlang lenkte es der HErr so, daß sie Gnade fand bei dem Volk. Die Gemeinde sollte erst äußerlich und innerlich erstarken, ehe sie in die Verfolgung eintrat. So gewährt Gott seiner Kirche zuweilen solche Zeiten der Ruhe, daß sie Kraft sammle für schwere Zeiten; und gerade so ist es mit dem einzelnen Christen.

c. Die Gemeinde wuchs auch nach außen, V. 47b. Dieses Wort- und Tatzeugnis der Gemeinde war nicht vergeblich. Aber es war der HErr, der neue Glieder hinzutat. Gott ist es, der Menschen zum Glauben bringt. Wir sind nur Werkzeuge. Sehen wir nur zu, daß wir treu durch Wort und Tat Zeugnis für unsern Heiland ablegen, dann wird der HErr auch immer wieder neue Seelen zur Gemeinde hinzutun.

G. M.

Leichengebete.

HErr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit. Himmel und Erde werden vergehen; du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Die ganze Welt vergeht mit ihrer Lust; auch wir selbst sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle; unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten. Du aber bist ein Fels der Ewigkeit; du bist der HErr von ewigen Tagen; du bist unsere Zuversicht und unsere Burg, HErr, unser Heiland JEsus Christus, gestern und heute und derselbe

auch in Ewigkeit! Dein Wort bleibt ewiglich; deine Verheißungen bleiben fest stehen. Wenn auch alle Berge weichen und alle Hügel hinfallen, so soll doch deine Gnade nicht von uns weichen, und der Bund deines Friedens soll nicht hinfallen, wie du selbst gesagt hast, HErr, unser Erbarmer! Darum bitten wir dich, der du uns zu großer Traurigkeit um diesen Sarg versammelt, der du aber bei uns zu bleiben verheißen hast, wenn auch die ganze Welt uns verläßt, wir bitten dich: Laß uns nicht aus diesem Trauerhause ziehen ohne das Licht deines himmlischen Trostes. Erfülle die Herzen der heute tief Trauernden mit solchem Trost, wie du allein ihn geben kannst, und laß sie seliglich erfahren, daß du ihre Freude und ihr Heil seiest gerade dann, wenn sie aus tiefster Not zu dir schreien müssen. Laß uns in dein Haus gehen auf deine große Güte und allda Worte des ewigen Lebens hören, durch welche du uns alle zu dir ziehen willst, gleichwie du den teuren Entschlafenen zu dir gezogen hast aus lauter Güte, und in dein treues, väterliches Heilandsherz schließen als in ein festes Schloß, darin wir beschirmt bleiben vor allem Unglück, daß der böse Feind keine Macht an uns finde, daß auch wir Barmherzigkeit und Gnade finden vor deinem Angesicht in Not und Tod, auf daß, wenn alle Herrlichkeit der Menschen dahinfällt wie des Grases Blume, wir dann in dir bleiben sicher, selig und ewig. Amen.

Lieber und barmherziger Vater im Himmel, wir, deine Kinder in Christo, danken dir heute von Herzen, daß du uns in unserer Traurigkeit nicht unsern eigenen Gedanken überlässest, sondern uns mit deinem süßen Trost besuchst und deine seligen Friedensgedanken uns offenbarst. Sonst müßten wir verzagen unter so vielen Bekümmernissen dieses Jammertals und besonders jetzt, da du ein liebes frommes Familienglied uns entrissen hast. Nun aber haben wir reichliche Erquickung in allem Leide, da wir ja wissen, es kann uns nichts geschehen, als was du hast versehen und was uns selig ist; es muß alles, was du an uns und mit uns tust, zu unserm ewigen Frieden dienen und einmal ein seliges Ende nehmen, weil du verheißen hast, daß weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben uns von deiner Liebe scheiden soll, weil du selbst mit starker Gnadenhand uns durch die Tränensaat hindurch zur Freudenernte der süßen, wunderbaren Ewigkeit tragen und führen willst. Ach, daß wir dieses jetzt recht fröhlich glauben und in solchem Glauben uns deiner Hilfe allezeit getrösten, o, dazu gib uns deine Gnade, HErr, unser Gott und Heiland, so können wir hier ruhig und dort selig sein.

Hier blickst du zwar zuweilen
So scheel und schwül mich an,
Daß oft vor Angst und Heulen
Ich dich kaum kennen kann;
Dort aber wird's geschehen,
Daß ich von Angesicht
Zu Angesicht soll sehen
Dein immer klares Licht.

Amen.

HErr JEsu Christe! Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dir; sterben wir, so sterben wir dir. Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir dein. Denn dazu bist du auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß du über Tote und Lebendige HErr seiest. O so bitten wir dich, treuer Heiland, ziehe du selbst uns alle immer mehr und ganz zu dir aus lauter Güte und halte uns fest, daß uns niemand aus deiner Hand reiße, daß niemand unsere Krone nehme, daß weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben uns von deiner Liebe scheide, daß es doch bei einem jeden unter uns einen Tag wie den andern heißen möge:

Wenn mein Stündlein vorhanden ist,
Nimm mich zu dir, HErr JEsu Christ;
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Wie herzlich gern wollt' ich bald bei dir sein!

HErr JEsu, dir leb' ich;
HErr JEsu, dir sterb' ich;
HErr JEsu, dein bin ich
Tot und lebendig.
Mache mich selig!

Amen.

Literatur.

Passionspredigten. Von H. Sieck, ev.-luth. Pastor, Merrill, Wis. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909. 152 Seiten 5×7½. In Leinwand mit Goldtitel gebunden. Preis: 50 Cts.

P. Sieck bietet hier Passionspredigten dar, schlichte, einfache, leicht verständliche und im rechten Sinn erbauliche Predigten, durch welche ein Christenmensch in der Erkenntnis der heilsamen Lehre wachsen, in seinem Glauben gestärkt, im christlichen Leben gefördert werden kann. Das Büchlein enthält drei Cyklen von je sechs Passionspredigten, die folgende Überschriften tragen: „Christus unser Stellvertreter in seinem Leiden." „Christus in seinem Leiden." „Der Heiland auf dem Leidenswege." In einem Anhang sind noch drei Predigten gegeben über Christi Leiden im allgemeinen. Wir hoffen, daß das Buch eine weite Verbreitung finde nicht nur unter den Pastoren, sondern auch unter den Hörern. G. M.

Die Notwendigkeit und praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend. Von Aug. Brunn, ev.-luth. Pastor zu Holyoke, Mass. 61 Seiten. Zu beziehen vom Martin Luther-Waisenhaus in West Roxbury (Boston), Mass. Preis, geheftet: 1 Expl. 15 Cts., 4 Expl. 55 Cts., 8 Expl. $1.00, 12 Expl. $1.40.

Eine der schwierigsten und wichtigsten und folgenreichsten Arbeiten, die der Pastor in seinem Amt zu verrichten hat, ist ohne Zweifel seine Arbeit an der Jugend, und zwar gerade an der konfirmierten Jugend. In den meisten unserer

Gemeinden steht es ja noch so, daß die Kinder in der Gemeindeschule Gottes Wort lernen und unter der Zucht des göttlichen Wortes stehen. Darauf müssen wir darum vor allen Dingen sehen, daß wir uns nun auch der konfirmierten Jugend recht annehmen, daß nicht der Segen unserer Gemeindeschulen, zum Teil wenigstens, wieder verloren geht durch unsere Nachlässigkeit. Einem Pastor sollte jedes Büchlein wichtig sein, das ihn zu dieser Arbeit ermuntern, ihm dafür Ratschläge und Winke geben will. Das Referat zerfällt, wie schon der Titel anzeigt, in zwei Teile. Der erste Teil handelt von der Notwendigkeit dieser Arbeit. Drei Stücke werden da erörtert: a. Gottes Befehl; b. die große Not der Jugend; c. das Wohl der Gemeinde und Kirche. Der zweite Teil bringt dann die praktische Ausführung der Jugendarbeit. Da wird zunächst mit Ernst betont, daß Gottes Wort das einzige Mittel ist zur Seligkeit, mit welchem wir daher auch an unserer Jugend arbeiten müssen, wenn sie selig werden soll. Aber es fragt sich nun weiter: Welche Gelegenheiten bieten sich dar, um mit Gottes Wort der Jugend nahe zu treten? Da werden zunächst die unter uns bekannten Gelegenheiten und Institutionen der Jugendarbeit kurz besprochen und angeraten. Dann heißt es weiter: „3. Es gilt, wo es nötig erscheint, sich darum bemühen, womöglich anderweitige gute Gelegenheiten und Wege zu finden und dieselben recht zu benutzen, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient wird." Dieser letzte Teil ist es, worauf es dem Verfasser hauptsächlich ankommt. Er nimmt reichlich die Hälfte des ganzen Büchleins in Anspruch. Der Verfasser ist der Meinung — und der Schreiber dieser Zeilen teilt diese Meinung —, daß in unserer Zeit an vielen Orten unsere alten Institute und Gelegenheiten, unsere konfirmierte Jugend mit Gottes Wort zu erreichen, nicht mehr genügend sind, besonders da an so manchen Orten die Christenlehre entweder schon ganz abhanden gekommen ist oder nur noch ein sehr kümmerliches Dasein fristet. Ich bin der Überzeugung, wir Pastoren in erster Linie sollten darüber nachdenken und es miteinander besprechen, ob wir nicht an vielen Orten mehr für unsere heranwachsende Jugend tun könnten, und wie es geschehen sollte. Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir hier vielfach mehr tun und die rechten Gelegenheiten und Wege dazu finden. Zu solcher Prüfung gibt dieses Büchlein treffliche Gelegenheit. Es ist auf Beschluß einer Konferenz „zur Besprechung und Prüfung veröffentlicht", und dazu sollte es gebraucht und fleißig gebraucht werden. P. Brunn gibt in diesem letzten Teil eine ganze Menge von Ratschlägen, was man für die Jugend tun könne, und teilt sie ein in vier Klassen: a. Bestrebungen und Einrichtungen, von Pastor und Gemeinde ausgehend, ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend; b. das Vereinswesen; c. die Ligasache; d. Dienstleistungen der Synode. Leider verbietet es der Raum, hier auf die einzelnen Punkte näher einzugehen, so interessant und lehrreich das auch sein möchte. Auch bin ich nicht bereit, alle Ratschläge gutzuheißen und zu empfehlen, besonders was Punkt c. und d. betrifft. Aber das glaube ich, man sollte die Sache nicht einfach abweisen, weil vieles neu erscheint und auch neu ist. Unsere Pastoren sollten die Sache ernstlich prüfen und einmal mit allem Fleiß besonders den letzten Teil dieses Büchleins auf Lokal- und größeren Konferenzen besprechen und beraten. Es könnte das manchen Segen bringen, besonders auch den Segen, daß wir alle immer eifriger werden in der Arbeit um das Wohl, das geistliche Wohl, unserer Jugend. Zu solcher Prüfung und Besprechung möchte ich ernstlich und dringend auffordern. Gott segne unsere Jugend und unsere Arbeit zu ihrem Wohl! G. M.